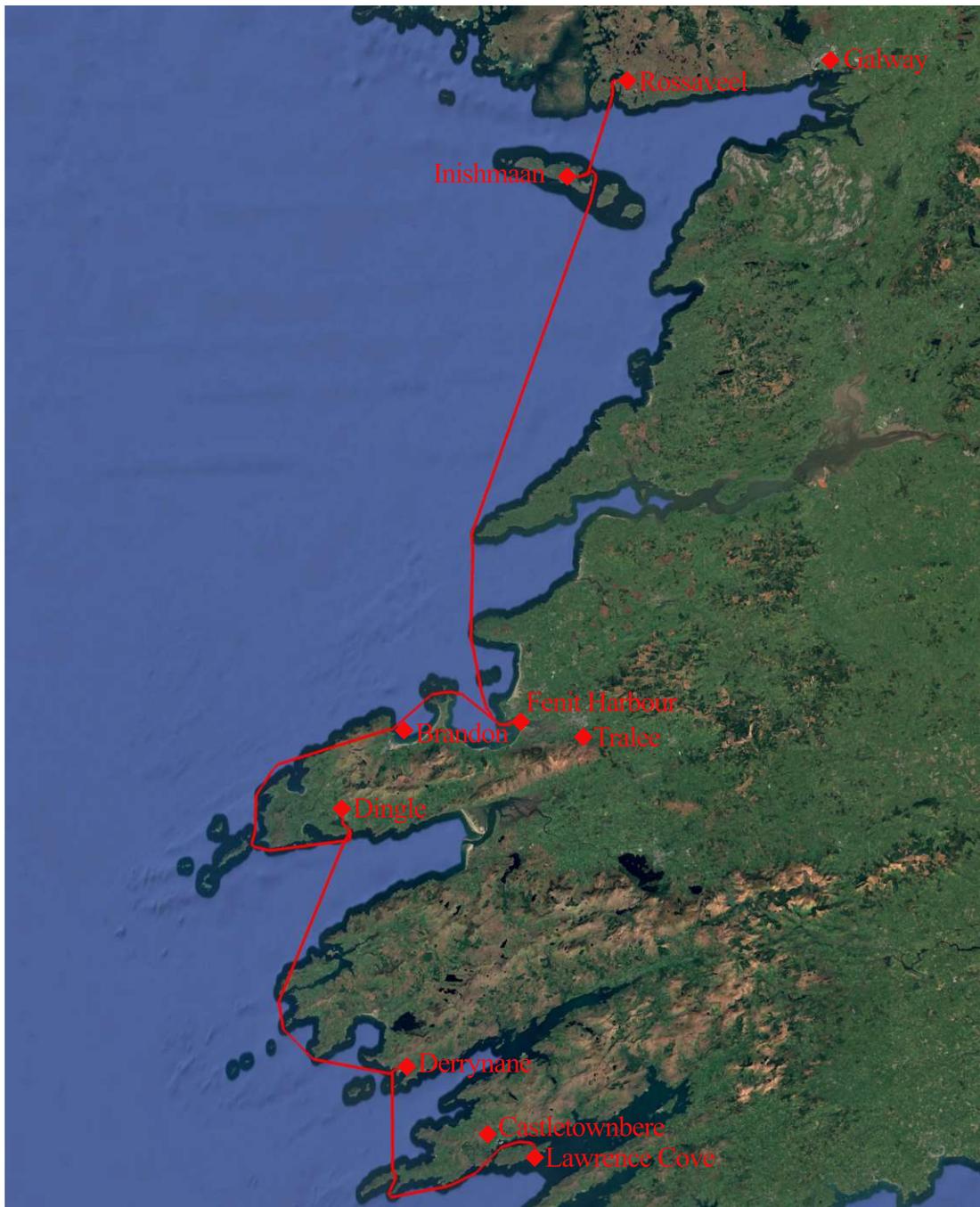


5. Bericht: Lawrence Cove
51°38.1N 9°49.6W
Rossaveel
53°16.1N 9°33.5W
30. Juli bis 8. August

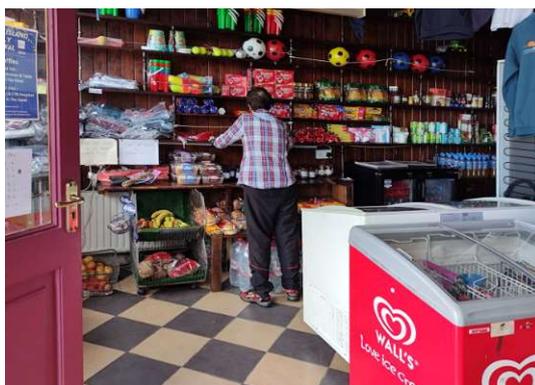
Routenübersicht



Dienstag, 30. Juli. Wir wollen Castle-town bere besuchen; die Fähre von Rerrin ans Festland geht um 11:30. *Silmaril* liegt friedlich am grossen Motorboot. Die Fähre ist noch nicht da; wir schauen uns im Dorfladen um. Die Auswahl ist gross, das ganze Sortiment bestens geordnet, aber da es alles gibt, von Esswaren, Drogerie, Werkzeug, Spielzeug, Kleidung, Glace,



finden wir für unsere Küche nicht sehr viel. Ich notiere mir, was wir in der Stadt kaufen wollen. Am Hafen unten beobach-



ten wir das Treiben der Feriengäste auf dem Wasser. Bei herrlichem Wetter wird

der Sommer gefeiert. Auf dem Floss machen junge Leute ihr Segelboot bereit, in



der Bucht feilen Clubmitglieder an ihren Segelkünsten. Jetzt kommt die Fähre, legt an der schiefen Rampe an, lässt Passagie-

re aussteigen und Autos runter fahren und wir steigen mit einer Gruppe anderer Leute ein. Ich erkenne einen Mann, den wir am Sonntag Abend im Pub gesehen haben. Wir kommen ins Gespräch: Jason ist der Schwiegersohn von Peter, dem Besitzer des grossen Motorboots an dem wir liegen. Seine Frau und die Kinder verbringen den Sommer auf der Insel in ihrem Haus. Er fährt jeweils Montag bis



Freitag heim nach Dublin zur Arbeit. Er erzählt von Neil Jordan, dem bekannten Irischen Filmregisseur, der eine pompöse Villa am Festlandufer bewohnt. Draussen ist eine ganze Segelschule am Üben. Wir brauchen kein Taxi zu rufen, Jason fährt uns in die Stadt, macht für uns einen Umweg. Wir bedanken uns und werden eine Handvoll Schöggeli für seine Kinder auf Peters Motorboot hinterlegen. Wir erfreu-



en uns an den farbigen Häuserzeilen im Ort, überall steht der Name Murphy an



den Fassaden, wohl sehr verbreitet in dieser Gegend. In einem grossen Schuh- und Sportgeschäft probiere ich viele Paare Schuhe, finde tatsächlich einen leichten ledernen Halbschuh zum Binden. Die weisse Sohle passt mir zwar nicht, aber die Bequemlichkeit kommt vor der ge-

wünschten Ästhetik. Die Kirche im Zentrum muss einen Besuch wert sein. Wir steigen die Treppe hinauf, die eine Türe ist offen. Etwas düster ragt die Kirche vor uns in den Himmel, aber die hübsche kleine gelbe Skulptur im Torbogen zieht unsere Blicke an und versöhnt uns mit dem allgemeinen Grau. Im



Innern überrascht uns das Ende des Hauptschiffs, viel Licht, drei helle Fenster und zarte Farben, darunter ein Relief, Holz oder Stein? Ein goldenes Portal im Kirchenmodell hinter dem Altar. Wir setzen uns und lassen die Bilder auf uns wirken.



Viele Kerzen brennen, alle sicher in einem Glas! Nicht eben stimmungsvoll, eher sicherheitsbewusst. Etliche Kirchen

haben wir besucht, meistens Stille und Ruhe, immer interessante Kunstwerke, daneben pragmatische Einrichtungen wie dieser Kerzentisch, typisch Irisch oder meine ich das nur? Wir spazieren Richtung Hafen. In einem Garten entdeckte ich eine Wäscheleine; eines meiner Lieblingsobjekte! Da kann ich nicht widerstehen. Altmodische Geschirrtücher flattern



im leisen Wind. Das gelbe Rainfarn macht das Bild perfekt. In einem lustigen Lokal essen wir etwas Kleines: umgeben von unzähligen zum Kauf angebotenen Antiquitäten serviert man uns auf einer wunderschönen alten Tischdecke ein sehr



feines Essen in kostbarem altem Geschirr. Ein morbides und doch anziehendes Bild



hängt in unserer Nähe. Schwer zu sagen, was es wirklich darstellt. Ich kaufe mir einen winzigen Mehlöffel aus Zinn. Irgend



einen ganz wichtigen speziellen Gebrauch werde ich dafür finden! Draussen entdecke ich wiederum typisch schrägen Irischen Humor beim Bienen Hotel! Ein paar Einkäufe sind noch zu machen. Wir wandern der Hauptstrasse entlang Richtung Hafen, finden, was auf dem Einkaufszettel steht: Tipex im Spar, Milch, Fleisch und Früchte im Supervalu. Es ist noch nicht Zeit für die Fähre. Wir wollen ein Taxi bestellen, der Weg zu Fuss ist uns zu weit und eine Busfahrt zu kompliziert herauszufinden. Schau mal, was heisst



wohl hier SVP am blauen Haus? Mein Telefon gibt Antwort: Society of Saint Vincents de Paul, eine Gesellschaft, die



sich bemüht, ein Irland ohne Armut zu schaffen. Ihre Webseite bietet Hilfe für unzählige Bedürfnissen an, die der Staat

nicht unterstützt. In unseren Schweizer Köpfen tauchen zu diesem Logo ganz andere Zusammenhänge auf! Im Murphy's Pub am Wasser trinken wir Bier und Most im Garten, reden mit dem Besitzer, der Blätter und Unrat zusammen wischt.



Während Alex ein Taxi organisiert, mache ich ein paar Bilder der Umgebung. Hinter dem Pub steht ein altes etwas verfallenes Gebäude mit einer Galerie. Im Hafen ist viel los. Kleine und riesige Fischerboot liegen vertäut. Wir brechen auf dem Wasser entlang. Alex beobachtet faszi-



niert die grossen Fischer. Das Rettungsschiff liegt am Ende des Piers mit viel



freiem Raum zum Manövrieren. Herrliche Blumenpracht. Auf dem Platz mit

dem blauen Haus warten wir beim Glaceschlecken aufs Taxi zur Fähre. Um 18:00 sind wir zurück in Lawrence Cove.



Beim Anleger studieren wir die Informationen über die sechs Martello Türme auf der Insel aus dem 19. Jahrhundert und die

Schwierigkeiten des Baus, keine Strassen, wildes Gelände, das Material muss aus Cork geholt werden. Auf dem Heimweg freuen wir uns am friedlichen Bild des inneren Hafens, am kurzen Blick auf das



Haus der Familie der Marinabesitzer. Unten am Wasser sind die Mitglieder des Irischen Cruising Clubs zum Grillieren ver-



sammelt, wir dürfen dabei sein. Es wird ein interessanter Abend; Alex erhält von den viel gereisten Seglern eine Menge Informationen von schönen und geschützten Orten. Ich unterhalte mich mit Peter. Alex macht ein Bild der fröhlichen Gesellschaft. Gegen 22:00 brechen die meisten auf; wir ebenso.



Mittwoch, 31. Juli. Wir erwachen ohne Wecker vor 07:00 und machen uns bereit zum Starten. Wir hängen eine Handvoll Schöggli mit einem Abschiedszettel an die Türe des Motorboots, ein Dankeschön für Jasons Taxifahrt. Absolute Windstille. Alex zieht den Bug ans Motorboot, löst die Leinen, und ich fahre ohne Probleme rückwärts hinaus. Die Fähre hat eben abgelegt. Draussen erspähen wir einen einsamen Seehund. Die dunklen Wolken spiegeln sich im stillen Wasser. Unser Ziel ist eine schöne Bucht mit Sandstrand, Derrynane. Wir fahren der Küste der Insel entlang gegen Norden. Kühe weiden. Ein Haufen oranger Riesendinger liegen am Strand. Ihre Verwendung? Wir



können nur spekulieren. Gegenüber am Festland liegt unsere Fähre schon am An-



leger. Auf unserer Backbordseite liegt ein Floss vertäut. Auf dem glatten Wasser ha-

ben wir Zeit nachzulesen. Es wird betrieben vom An Bord Iascaigh Mhara, eine Organisation, die die Irische Fischindustrie unterstützt. Sie bietet Seminare an zur Frage der Vermarktung von Beifang und zu vielen anderen Problemen in der Fischerei, vor allem nach dem Brexit. Bald passieren wir Castletownbere, drehen ab nach Südsüdwest durch den Bear Harbour Inlet und gelangen zwischen dem Ardnakinna Leucht-



turm zu unserer Linken und dem Fair Head auf unserer Rechten vorbei hinaus aufs offene Wasser. Die Fahrt geht der Küste entlang, Felsen, Landwirtschaft, uralte Stein-



mauern, ein Friedhof mit schiefen Grabsteinen, offenbar wenig unterhalten und ein Martello Turm Am Black Ball Head, typisch Irische Küstenlandschaft, Farbtöne zwischen grün, weiss, schwarz und blau, wie sie uns nie verleidet. Der Wind ist absolut instabil, frischt ein wenig auf,



aber da wir gegen 10:00 die Einfahrt zum Dursey Sound erreichen werden, hissen wir die Segel auch bei kurzen 10kt Wind nicht. Am Crow Head biegen wir in den Sund ein und laufen nach Nordosten zum Engnis mit der einzigen Seilbahn Irlands. Sie verbindet die Dursey Insel am Dursey

Point mit der Beara Halbinsel. Das Seil ist 21m hoch, aber wir wollen nichts riskieren. Alex dreht vor dem Durchgang eine Runde, da die Gondelbahn eben quert und warten, bis sie in der Bahnstation auf der Insel still steht. In der engen Durchfahrt schäumt das Wasser über einem unmarkierten Stein. Um 10:30 lau-



fen wir der 10m Linie entlang, halten uns nahe am linken Ufer in sicherer Entfernung der Gefahr, kommen bald aus dem Sund hinaus und drehen ab direkt nach Norden. Ein waghalsiger Fischer steht in den Felsen, verrückte Position, ein eindrücklicher Balanceakt! Der Kurs führt

uns auf die Durchfahrt zwischen Two Headed Island und Moylaun Island zu. Die Inseln liegen etwas westlich des Lamb's Head in der Kenmare Bay. Die Strömung ist hier beträchtlich, aber kein Problem. Alex am Steuer genießt die Fahrt nach Norden Richtung Abbey Is-



land auf die steinige Einfahrt zur Derrynane Bucht zu. Die Felsen sind viel zu nah für meinen Geschmack, aber die Tiefe stimmt. Drinnen lassen wir den Anker runter, leider hält er nicht, kommt mit viel Schlamm und Gras wieder hoch. Ich steuere auf die letzte Gastboje zu, Alex erwischt sie gleich und hängt den Haken und

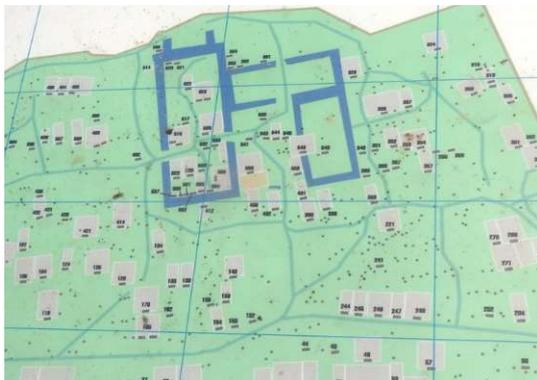
die zweite Trosse ein. Wir liegen im Bogenfeld neben einem Fischer. Wir schlafen eine Runde. Gegen 15:00 koche ich Spaghetti Bolo mit Salat, Alex lässt das Dingi ins Wasser, wir essen gemütlich im Cockpit, es ist heiss. Alex wäscht ab und studiert die weitere Route, ich schreibe. Es ist 17:00. Um 18:00 steigen wir ins Dingi und Alex rudert uns an den Strand. Die



Bucht ist berühmt, touristisch voll erschlossen, sogar eine Segelschule gibt es hier. Das Wasser ist recht warm. Wir tragen das Dingi bis fast in den trockenen Sand und wandern dann mit den Schuhen in der Hand auf die andere Seite zum weiten Strand und zur Kirchenruine mit



alle Gräber auf mit den Namen der Familien. Auch heute werden Leute noch hier begraben. Etliche Gräber sind aus den



gen ganz ohne Zement. Wir geniessen die Weite hier, mehr Wasser und Sand als Leute! Die fahrbare Sauna mit Grillplatz ist total ausgebucht! Die Suche nach der



dem alten Friedhof. Von weitem sehen wir die ersten Grabmäler. Eine Tafel listet



Jahren nach 2000, andere uralt. Es ist eindrücklich zu sehen, wie das Steingemäuer geschichtet wurde, sogar die Fensterbo-



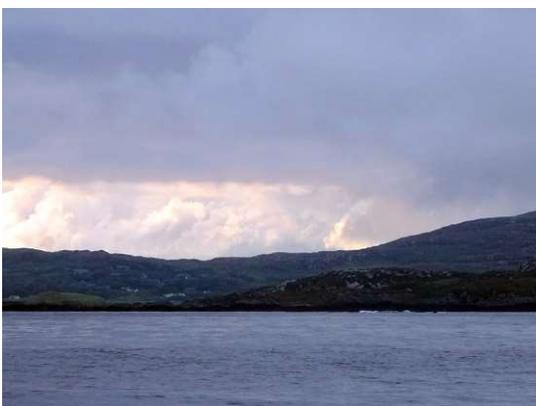
Bar ist fruchtlos, die ist am Mittwoch zu! Aber die Toiletten finde ich nach einem kurzen Fussmarsch und fühle mich dann ganz wohl und gewappnet für den Heimweg. Wir wandern zurück zum Dingi. Am Weg machen wir viele Blumen Freude und eine hübsche kleine Steintreppe, die



nirgendwo hinführt. Schau mal Alex, da blühen Montbretien! Bei uns wachsen die nur in Gärten!! Das Dingi liegt weit vom Wasser entfernt, aber mit Mühe und Not schleppen wir meterweise und schaffen es. Alex rudert uns zurück zum Boot. Wir

geniessen Tee und Bier im Cockpit, ich schreibe den Blog fertig und lade ihn hoch. Gute Nacht.

Donnerstag, 1. August. Die ruhige Nacht hat es gebracht, wir stehen schon kurz nach 06:00 auf und legen um 07:00 ab. Rundum schläft noch alles, kein Mensch zu sehen. Die Ausfahrt klappt bestens, scheint weniger eng als gestern. Wir fahren unter Motor, leichte Dünung schaukelt uns. Erst queren wir die Ballinskelligs Bay, zum Bolus Head. Wunderbare Wolkenbilder am verhangenen Himmel. Vor dem Bolus



Head etwas weiter nördlich am Ufer der Ballinskelligs Bay reihen sich etwa ein Dutzend Steinhäuser. Es ist das Kildreilig Künstler Dorf an der Stelle einer Frühchristli-

chen Siedlung. Auf der Anhöhe steht eine Ruine. Weit draussen scheint die Sonne



durch Wolkenlöcher; die beiden Skelling Inseln, die kleine, die grosse und der Le-

mon Rock ragen aus dem Wasser wie Zähne. Basstöpel kreisen. Vor uns öffnet



sich die Saint Finan's Bay. An ihrem nördlichen Ende liegt Puffin Island. Die Insel ist überall grün, wahrscheinlich ide-

al bewachsen für die lustigen Flatterer, die Höhlen graben für ihr einziges Ei. Nach der Insel drehen wir nach Norden und halten auf die Südspitze der Valentia Insel zu. Die Ruine eines Signalturms aus dem 19. Jahrhundert steht auf der Anhöhe. Der Bray Turm wurde 1805 erbaut, einer der 81 Türme an der Irischen Küste. Im Ersten Weltkrieg wurde er als Signal Station betrieben. Heute ist er mit einer



Aussichtsplattform ausgestattet, eine touristische Attraktion auf Valentia. Mitten in der Bucht sehen wir eine grosse Schar Trottellummen, sicher gegen hundert Tiere. Mitten drin tauchen Delphine auf, sogar ein Wal, wahrscheinlich ein Mink, kommt einige Male hoch! Dem Bild musst Du einfach glauben. Ein Seehund schaut uns verwundert an. Wir haben im-

mer ein wenig Strom mit uns. Leider reicht der Wind nicht, unser Vorwindsegel, den VW zu hissen, wie Alex gehofft hatte. So fahren wir mit etwa 6kt an der Westküste der Valentia Insel entlang direkt auf Dingle zu. Die Fahrt ist lang, es dauert fast drei Stunden bis wir vor dem Dingle Bay Inlet ankommen. In der Bucht schleppen grosse Fischer langsam ihre Netze in grossen



Kreisen vor eindrucklichen Felsenbildern. Beim Leuchtturm sollen wir dem Hafemeister Bescheid geben; er wird uns anweisen, wo wir festmachen können. Wir erreichen die Einfahrt, der Leuchtturm

strahlt uns an, Nebel hängt tief über den grünen Matten. Ein Fischer folgt uns



Richtung Hafen. Alex ruft den Hafemeister an, er erwartet uns, wird zurückrufen und unseren Platz melden. Bis zum

Hafen führen grosse rot-grüne Tore sicher dem ausgebagerten Kanal entlang. Links und recht ist das Wasser sehr flach. Wir tuckern Richtung Marina. Am rechten Ufer die Ruine des Lough Tower, auch Hussey's Folly genannt. Der lokale Grundstückmakler Hussey liess ihn 1845 in der Zeit der grossen Hungersnot erbauen, um Arbeitsplätze für die Armen zu



schaffen. Dann öffnet sich die Bucht vor der Stadt. Der Hafen hat zwei Becken, die Marina und der Fischerpier im westlichen



Teil, der flache Hafen für die kleinen Boote hinter einer vorgelagerten künstli-

chen Insel. Ein Fischer und ein Ausflugsboot zielen auf den Hafen zu, sie kommen wir nicht in die Quere. Ich steure auf das letzte Boot am Ende des letzten Stegs zu, sie halten auf den Pier gegenüber. Wir kommen gegen 12:30 an und machen wie



angewiesen an der Hanse *Bona* fest. Wir brauchen ziemlich viel Zeit, alle Leinen gut zu legen mit dem Hin und Her über die *Bona* zum Steg, aber schlussendlich liegen wir sicher. Wir essen etwas und gehen uns anmelden. Wir beschliessen, eine kleine Ladung zu waschen, wandern zum

Laden, beobachten die grossen Fischerschiffe am Pier gegenüber, kaufen ein und reservieren einen Tisch in der Fishfactory. Wir treffen auf dem Rückweg zwei Männer der *Bona*, sie fahren morgen. Alex



muss noch überlegen, ob und wann wir segeln. Wir haben grosse Zweifel, ob die *Bona* Besatzung wirklich morgen ausläuft. Die Vorhersagen sind abscheulich. Um 19:00 ist die Wäsche trocken und wir

haben gerade Zeit, der Hauptstrasse entlang ins Restaurant zu laufen. Wir sind überrascht, dass die ganze Karte sehr Chinesisch angehaucht ist. Wir bestellen das erste Hauptmenü, Nudeln mit Dingle Meerfrüchten. Viel Minze, Koriander und Gemüse machen das Gericht wirklich gut. Eine ganze Flasche Rotwein muss unsere Bedenken wegen dem angesagten schlechten Wetter wettmachen. Tut sie auch! Wir fassen Mut, nehmen das Ganze etwas lockerer; die Zeit drängt noch nicht und im Notfall lassen wir Silmaril halt an einem anderen Ort als geplant.



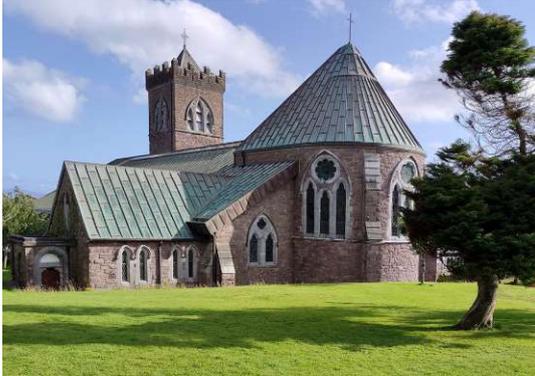
Freitag, 2. August. Trotz Rufen, Stossen und Schaukeln haben wir ganz gut und lange geschlafen. Zwischen zwei Regengüssen wandern wir zu den Klos, die Nachbarn schlafen noch. Bei diesem Wetter geht wohl keiner raus. Es bläst hier im Hafen mit 22kt und der Regen wechselt zwischen Schauer und Wolkenbruch. Beim gemütlichen Morgenessen studiert Alex die Route. Heute erledigen wir, was lange unbeantwortet bleibt, bezahlen Rechnungen, putzen ein wenig und lesen oder schlafen! Etwa um 11:00 wollen unsere Nachbarn ablegen. Es regnet, draussen sitzt Nebel auf dem Wasser, es bläst. Wir ziehen die Regenkleider an und warten bis die Nachbarn startbereit sind. Dann legen wir ab, ich drehe Runden im Hafen bis Alex die Leinen und Fender umgehängt hat und die Nachbarn weg sind. Dann legen wir mit alter Routine am Steg neu an. Am frühen Nachmittag klart es auf, weisse Wolken am Himmel und Sonnenschein. Der Wind hat nachgelassen. Wir essen ein Chili zum Z'mittag und machen einen Mittagsschlaf. Wir erwachen gegen 17:00. Heute ist viel los im Hafen. Ju-



gendliche machen sich bereit, die Ruderboote zu besteigen, einige rudern schon. Wir schauen ein Weilchen zu; der Rudercub trainiert. Zwei Mütter meinen, wenn sie rudern, machen sie nichts Dummes! Wir gehen ins Dorf. Das berühmte OOTB, Out of the Blue Fischrestaurant hat keinen Platz. Schade, wir hätten Susanne und Chérif gerne geschrieben, was wir hier auf ihre Anregung hin gegessen

haben. Wir spazieren durch die Gassen und reservieren in der FishBox, einem winzi-

gen Lokal mit viel Andrang einen Tisch für zwei zum Abendessen. Ein grosses Gebäude zeigt den Eingang zum Díseart Institute of Irish Spirituality and Culture,



das verspricht Interessantes. Das wollen wir uns zu Gemüte führen. Erst besuchen wir Saint Mary's Kirche. Die Apsis ist ge-



tergarten und den "Tree of Life" Garten, ein stiller Ort für Besinnlichkeit. Wir wandern durch Weidentore hinein, Blumen in Hülle und Fülle, Artischocken,



Hortensien, eine Passionsblume. Wir gehen ganz langsam, wunderbare Bilder.



schmückt mit herrlichen Glasfenstern und einer Art Säulenletztner vor dem Altar. Wir schauen uns nur kurz um und gehen am Friedhof der Nonnen vorbei in den Klos-



Drei Holzskulpturen stehen an einer alten Mauer, keine Erklärung, sie schauen uns einfach an, grimmig, verwundert, in sich gekehrt. Ein Labyrinth verlockt Alex, die



Mitte zu erreichen. Geschafft! Den Weg hinaus nimmt er dann querfeldein. Noch

ein Bild der Kirche im Garten, dann hinaus aus dem Wunderland. Die Kirchen-



fenster in der Kapelle Sacred Heart des Klosters lassen wir aus, obwohl sie vom berühmten Glasfensterdesigner Harry Clarke entworfen wurden. Unser Magen

knurrt und die Zeit für die Fishbox ist gekommen. Alex wartet schon. Im winzigen Lokal sitzen wir in der hintersten Ecke, die Bedienung hat kaum Platz zwischen Stühlen und Tischen. Die Fischsuppe wird



gleich serviert; sie schmeckt ausgezeichnet. Auf dem Heimweg sehen wir im Schaufenster der Bar mit Eisenwarenhandlung eine Campinggas Flasche und erkundigen uns in der Bar, ob und wann die zu kaufen wäre. Morgen 09:30! Gut

zu wissen, wenn die Zeit reicht, holen wir sie ab als Reserve. Im Laden erstehen wir Streichbutter, eine Flasche Dingle Whiskey und einen kleinen handgewebten Schal



für mich. Für einen Besuch in der Destillerie ist es zu spät, heute sowieso und morgen wollen wir fahren. Zurück im Hafen beobachten wir noch einmal die Ruderer. Das Training ist beendet, die meisten Jugendlichen schon auf dem Weg zum Umkleiden. Es ist 20:30, alles sehr still in der Marina. Kein Windhauch regt sich. Alex setzt sich ans Navipult, studiert, hat offenbar bald einen Plan für morgen, aber

der ist noch zu wenig ausgereift für eine Erklärung. Ich schreibe die Blogs und gehe ohne viel Ahnung für den morgigen Tag bald schlafen.

Samstag, 3. August. Trotz recht unsicherer Wettervorhersage, will heissen nicht immer klar, was zu erwarten ist, denken wir ans Auslaufen. Am Liegeplatz scheint das Wetter noch gut, weisse Wolken im Blau. Ein Fischer kommt rein, der Himmel über



dem Hügel zeigt eine dunkle Front. Es regnet hier noch nicht. Um 09:15 legen

wir ab. Alex hat eine Route gemacht, Branden Bucht am Anker, wenn die Verhältnisse es erlauben oder weiter nach Fenit Harbour in die Marina. Wir verlassen den Hafen bei mässigem Wind. Draussen frisch der Westwind auf, bleibt aber moderat. Wir motoren der Küste entlang



Richtung Blasket Sound. Der Wind ist kein Problem, aber die 2m Dünung ist äusserst unangenehm. Wir lenken uns ab vom wackeligen Kurs mit Blick auf die typisch Irische Küste, bebaute Felder von

Hecken eingeschlossen. Darüber braut sich ein Wetter zusammen. Aber noch ist es

trocken. Schroffe Felsabbrüche, Bauernhöfe über dem bewegten Wasser. Wir genießen die Fahrt trotz Geschaukel. Ein Fischer oder Ausflugsboot läuft vor uns auf gleichem Kurs. Die Blasket Insel ist ein bekanntes Ausflugsziel. Seit 1954 ist sie nicht mehr bewohnt, bietet aber Naturerlebnisse für Touristen, Riesenhaie,



Delphine, viele Vögel. Bis kurz vor Mittag brummt der Motor. Der Fischer zielt weit vorne tatsächlich auf die weite Bucht der Blasket Insel. Wir nähern uns dem



Blasket Sund in sehr trübem Wetter. Am Dunmore Head drehen wir ab gegen Norden der Westküste der Dingle Halbinsel entlang. Aus der Abdeckung der Blasket Insel hinaus empfangen uns 3m Dünung mit Windwellen. Es ist echt ungemütlich.



Im Schiff ist es kaum auszuhalten, der Lärm mit allem, was an die Schappentüren knallt, die Bewegungen, die nur mit beiden Händen an einem Griff wirklich sicher sind, zehren an den Kräften. Auf Deck baden die Reelingfüsse auf beiden Seiten immer wieder im Wasser. Bilder machen ist fast unmöglich, es braucht beide Hände, einen sicheren Halt zu finden. Der Wind

nimmt zu wie erwartet, kurz nach 12:00 rollen wir die Genua aus; sie steht auf Steuerbord und verbessert das Vorankommen und die Stabilität ein wenig. Steinhäufen wachsen aus dem turbulenten Wasser, Formen wie behauener Stein.



Eine Stunde später Kurswechsel mit der Genua auf Backbord. Wir laufen zu weit hinaus. Wir entscheiden auszuprobieren, wie es in der Brandon Bucht aussieht, drehen hinein und laufen auf ein Bojenfeld vor dem Dorf Brandon zu. Das Wet-



ter bessert sich. Der wilde Wolkenhimmel zeigt blaue Löcher. Wir lassen den Anker in der Nähe der Boote an Bojen runter. Wir schlafen eine Runde. Um 19:00 wird es dann klar, dass das Wetter uns kaum erlaubt, hier zu bleiben. Das Wasser ist noch ruhig, aber eine Front rollt über die



Hügel gegen uns heran. Kurz entschlossen lichten wir den Anker und fahren los. Alex ruft den Hafенmeister in Fenit Harbour an, ja wir sollen kommen, er hat Platz hinter einer Yacht am ersten Steg.



Die Fahrt wird happig. Mit Motor und der halben Genua starten wir quer durch die Brandon Bucht. Die Dünung ist erträg-



lich, der Wind sehr mässig. Ein Delfin begleitet uns ein Weilchen. Alex richtet die "Wetterfahne" des Windrades; wir brauchen Strom, wissen nicht, ob wir in der Marina einen Anschluss haben werden. Die Rundung der Halbinsel am nordöstlichen

Ende der Bucht und die Durchfahrt durch den Magharee Sund fordert alle unsere Kraft heraus: Strom, Wellen und untiefe Stellen machen die Anspannung nervenaufreibend. Mit vereinten Kräften stehen wir am Steuer, peilen die Einfahrtlinie auf dem Plotter an, die uns sicher zwischen den beiden 2.2m und 2.8m Stellen durchlotst. Geschafft! Alle Hindernisse sind hinter uns. Die Fahrt quer durch die Tralee Bucht auf die Marina zu entspannt uns ein wenig, die Anfahrt und der Plan der Marina haben wir angeschaut, alles klar. Es dunkelt zwar, aber wir sind zuversichtlich, die Marina noch bei etwas Tageslicht zu erreichen. Es ist schon kurz vor 21:00. Die Wolkenbilder am Himmel sind echt dramatisch. Weit vorne tauchen die



Umrisse der Fenit Insel auf, die Kräne der Werft werden sichtbar, die kleine Insel Samphire mit dem Leuchtturm ragt übers Wasser. Und da sind wir schon. Noch ein



paar Minuten und die Frau, die vor der Marina nach den Fischern bei Sturm auf

See Ausschau hält zeigt uns: wir sind heil angekommen. Um 21:30, es ist zum Glück noch nicht ganz dunkel, legen wir hinter der 'Setanta wie angewiesen an. Das Manöver klappt bestens, Alex macht noch klar Schiff, ich brate Jakobsmuscheln, koche Kartoffeln und einen Blumenkohl dazu und wir essen überglücklich, hier zu sein. Nach einem Glas Wein legen wir uns aufs Ohr.



Sonntag, 4. August. Wir haben sehr lange geschlafen, wie die Steine und fühlen uns ausgeruht. Es bläst und regnet zwischendurch. Wir nehmen es gemütlich, beantworten Mails und WhatsApps, essen etwas Kleines zu Mittag und planen, am Nachmittag per Bus nach Tralee zu fahren. Alex sucht den Fahrplan auf dem Internet und um 14:10 wandern wir über die lange Brücke von Der Insel ins Dorf. Viele Leute fischen von der Brücke aus trotz mehr als 20kt Wind! Die Bekleidungen



sind sehr individuell, von kurzen Hosen bis zum Hoody mit Kapuze. Wir schauen aufs Wasser in der Bucht. So nahe am Strand eine gelbe Boje? Offenbar sinkt der Strand hier sehr rasch ab, tiefes Wasser nur wenige Meter vom Sand entfernt. Der auflandige Wind drückt die Boje fast flach. Eine schwarze Stange zeigt einen fiesen Stein an! Gut, dass der gestern

Abend weit weg von unserem Kurs lag. Sie ist ja kaum zu sehen. Trotz Wind ist es recht warm und der Regen kommt erst. Der Segelclub scheint Geld zu haben; das grosse Haus thront stolz auf einem Felsen



mit herrlicher Aussicht auf Wasser. Eine Strasse weiter hat ein Besitzer aber gar

kein Geld! An der Bushaltestelle warten wir nur kurz. In dreiviertel Stunden bringt uns der Bus in die Stadt. Es regnet. Wir fahren durch besiedelte Gegenden, Häuser in allen Formen, ein uralter Friedhof. Die Bilder durch die regennassen Fenster sind alle verschwommen! Wir vergewis-



sern uns, an welcher Haltestelle der Bus zurück fährt und bummeln dann durch den Rosengarten in der Nähe der Kirche. Eine Statue stellt die Begründer vor. Tafeln mit unzähligen Namen nennen die



Züchter und Gewinner des jährlichen Wettbewerbs. Ein betörender Duft ver-



breitet sich im ganzen Park. Wir schnuppern und staunen. Die Vielfalt der Blüten in Form und Farben ist unbeschreiblich, hochgewachsene Stöcke, Büsche, Boden-decker, einfache offene Blüten, dicke gefüllte, kleine und riesige Blüten, kein Farbton fehlt, von den grellsten bis zu

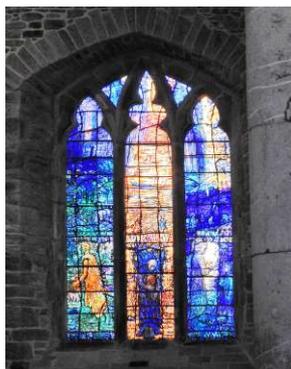


den zarteste, von weiss durch das ganze Spektrum bis zu fast schwarz! Eine wahre Pracht. Herrliche alte Bäume rund um bewachen die Rosenbeete. Unser Besuch



hat sich mehr als gelohnt. Wir verlassen den Garten und wollen das Innere der Kathedrale sehen, ein Riesensbau mit drei Schiffen. Im Chor ist ein eigenartiger Pavillon zu erkennen. Zwischen den Bänken

kniet ein riesiger Engel, ein Weihwasserbecken in den Händen. Wunderbare Glas-



fenster schmücken Kapellen und Chor. Wir setzen uns und lassen die stille Majestät der Kirche auf uns wirken. Entspannt und aufgetankt mit neuer Energie verlassen wir die Kirche. Draussen laufen wir gemächlich durch die

Strassen auf der Suche nach einem Pub. Wir brauchen dringend etwas zu trinken. Witzige grell farbige Fassaden und ein sehr junger Musiker verwandeln die Strassenzüge in eine amüsante Freilichtgalerie mit Hintergrund Musik. Im Pub des Abbey



Inns trinken wir Bier und Cider und schauen Szenen der Golf Olympiade am



Fernsehen. Gegen 16:00 laufen wir zum Tesco, kaufen ein, was in der Küche fehlt,



essen um 17:00 im Wintergarten des La Scala Schafkoteletten leider trotz Bestellung "rare" fast durchgebraten! Die Zutaten sind allerdings sehr fein, gelber Reis und Salat; sie putzen den Teller zu einem herrlichen Bild heraus. Ein Glas roter Hauswein und viel Wasser runden das Essen ab. Was wir nicht essen können, wird liebevoll eingepackt. Nach dem Essen be-

stellen wir ein Taxi und lassen uns nach Fenit zurück fahren, da der nächste Bus erst gegen 20:00 fährt. Es bläst immer noch wie toll. Aber morgen sollte der Wind und die Dünung abnehmen. Alex denkt, dass wir es morgen wagen sollten, auf die Aran Inseln zu segeln. Am Dienstag nehmen Wind und Wellen wieder zu. Wir gehen kurz beim Hafenmeister vorbei, bedanken uns für seinen netten Service gestern: er hatte uns einen "fob" (Eintrittsmarke zum Gate) in den Rettungsring gelegt, den wir allerdings erst heute morgen mit Hilfe eines Hafenarbeiters gefunden haben. Während ich schreibe, bläst es mit 30kt!! Und Regen soll es auch bald geben. Mal sehen, wie es morgen aussieht. Wenn die Wetterprognose stimmt, segeln wir gegen 09:00.

Montag, 5. August. Wir haben nicht wirklich gut geschlafen, immer wieder mussten wir die Ohren spitzen, ob der Wind nun wirklich nachlässt und wir heute fahren können. Gegen 07:00 sind wir dann richtig wach; Alex schaut noch einmal das Wetterprogramm an. Es regnet, Nebel verschleiert die ganze Umgebung und es bläst immer noch, aber die Prognosen stimmen wie gestern: nachlassender Wind und Regen, wir machen alles bereit, wandern noch einmal zum Hafenmeister, werfen den "fob" in den Briefkasten und starten um 10:30. Der Himmel zeigt schon einige blaue Fleck-



lein, der Nebel hat sich fast aufgelöst. Wir motoren aus dem Hafen, lassen den Leuchtturm auf der kleinen Samphire Insel auf Backbord und beobachten die vielen Kormorane auf den Felsen ihrer Westspitze. In gutem Abstand zu den Untiefen nach der Insel drehen wir nach Nordnordwesten in tieferes Wasser der Tralee Bucht. Nach einer knappen Stunde erreichen wir Kerry Head, die südliche Nase der Shannon Mündung und kommen aus der Abdeckung gegen den Schwell hinaus. Die 1.5m Dünung ist nicht schlimm, der Windwinkel ist günstig, wir setzen die Segel. Mit guter Fahrt nach Norden auf die nördliche Nase der Mündung, dem Loop Head zu, bleibt *Silmaril* von wilden Sprüngen verschont. Das Wetter hat sich markant verbessert, blauer Himmel, nur vereinzelte Wolken über dem Land. Ein Segler kommt aus der Shannon Mündung heraus, auf der Anhöhe der Loop Head Leuchtturm. Der Segler nimmt einen ähnlichen Kurs wie wir. Gegen 13:00 serviert Alex kaltes Fleisch auf Butterbrot mit Oliven und Tee. Unter Deck ist es schwierig



mit dem Stand, es braucht Kraft! Nach dem Essen nimmt der Wind zu, wir reffen, damit wir nicht so viel Krängung



haben; die Geschwindigkeit leidet kaum darunter; wir laufen zwischen 6kt und 7kt. Vor dem Loop Head rauscht die

Brandung gegen die Felsen. Flache Platten senken sich dem Wasser zu. Am Loop Head zeigen sich die Einzelheiten der Anlage, eine riesige Antenne ragt in den Himmel. An der Nase hat sich eine kleine Insel ganz vom Festland gelöst. Brandungsschaum zeigt verborgene Steine davor. Um 14:30 wird ausgerefft, der Wind hat abgenommen. Wir drehen einige Grade nach Nordnordosten direkt auf den Gregory Sound zwischen den Aran Inseln Inishmore und Inishmaan zu. Noch 33sm bis zum nächsten Wegpunkt vor dem Sund. Die Dünung wird höher, bei 2m bis 3m schaukeln wir hin und her, das Gefühl der Atlantiküberfahrt kommt auf. Hie und da sehen wir einzelne Delfine, sehr viele Trottellummen, Möwen, Eissturmvögel und gelegentlich Basstölpel. Sonst nur Wellen, kleine Schaumkronen, am Horizont laufen die Silhouetten der mächtigen Wasserhau-



fen der Dünung. Hie und da kommt ein Segler an uns vorbei gegen Süden, der andere auf ähnlichem Kurs segelt etwa eine Meile vor uns weiter draussen. Wir wechseln uns ab mit Hüten und Ausruhen. Auf der Matratze auf dem Cockpit-



boden lässt sich gut ruhen oder schlafen. Wer hütet, kann lesen, hier draussen hat es keine Schwimmer für Körbe und Netze, zwei Augen genügen. Die Stunden ziehen sich. Um 18:30 erreichen wir die Durchfahrt. Am Ufer bäumen sich die



Brandungswellen gegen die schroffen Felsen. Der grüne Bewuchs leuchtet hell auf dem grauen Grund. Der andere Segler ist in grossem Bogen auf unseren Kurs zurückgekommen, zielt ebenfalls zwischen die Inseln. Gegen 19:00 umfahren wir weiträumig die winzige Straw Island mit dem Leuchtturm am Eingang zur Bucht von Kilronan. Im Hintergrund die Insel Inishmaan. Wir nehmen die Segel runter und halten langsam auf die Boje nahe am Hafen zu, Alex erwischt sie nach zwei Versuchen. Wir hängen. Nach neun Stunden auf dem Wasser sind wir zwar müde, aber ganz zufrieden, dass alles so gut gelaufen ist. Der andere Segler kommt an unter Segel, nimmt die Boje neben uns. Wir begrüßen die Mannschaft von vier Männern und einer Frau mit unseren erhobenen Bojentrunk Gläsern. Wir fädeln noch eine zweite Leine durch den Bojenring, packen den Bootshaken, der bei dem Manöver über Bord gegangen ist und lachen über unser unverschämtes Glück, so typisch Alex, einfach ein Glückspilz! Jetzt haben wir das Ausplampen redlich verdient. Wir sitzen im Cockpit und betrachten den Hafen. Eine lange Mole schützt den Eingang im Osten. Das Rettungsschiff liegt vertäut dahinter an einem kurzen Schwimmsteg.



Die Ausflugsboote machen aussen am westlichen L-Pier fest. Wir sehen keine Segelschiffe im Hafen. Alles ist still auch



an der Hauptstrasse, keine Menschenseele zu sehen. Nach dem Abendessen verweilen wir noch draussen, freuen uns am ruhigen Wetter und der friedlichen Abendstimmung. Es war ein langer Tag. Nach dem langen Tag sind wir reif fürs Bett. Ich lege

mich gleich hin. Alex setzt sich noch einen Moment ans Navipult und studiert das Wetter, seine allabendliche Routine heute wohl ohne Film und Nachrichten.

Dienstag, 6. August. In der Nacht hat es draussen weniger geblasen; wir haben ganz gut geschlafen. Die Wetteraussichten sind allerdings schlecht, viel Wind ist angesagt, hie und da Regen. Ich schreibe mal den Blog, Alex werkelt. Wir überlegen hin und her, was wir unternehmen sollen. Alex meint, mal im kleinen Hafen eine Runde drehen und sehen, wo wir festmachen könnten, wenn der Tanz an der Boje unangenehm wird. Ich habe keine Lust. Aber hier bleiben scheint auch mir eine schlechte Lösung. Wir brauchen Wasser, Diesel und Essen für die kommenden Tage, da wir wahr-

scheinlich an Bojen oder am Anker übernachten werden. Schlussendlich entscheiden wir, quer über den North Sound zwischen der Insel und dem Festland nach Rossaveel zu segeln. Dort gibt es eine Marina und viel bessere Einkaufsmöglichkeiten als auf der Insel. Alex ruft an; der Hafenmeister gibt Bescheid, dass wir am Steg Ende anlegen können. Bei 20kt Wind legen wir um 15:00 ab, es gelingt Alex gut, den Haken zu lösen und die



Leine durchzuziehen. Wir fahren aus der Bucht am Straw Island Leuchtturm vorbei, die Wellen sind noch moderat. Aber draussen im Sund kommen Riesenhaufen Schwell von Backbord auf uns zu und schaukeln *Silmaril* unheimlich. Ich muss mich hinter dem Steuer mit aller Kraft anklammern! Alex holt mal die Rettungswesten! Wir rollen die Genua aus und stellen den Motor ab. Es ist nicht weit, wir sehen die breite Einfahrt, aber jede Minute scheint eine Ewigkeit. Die Böen treffen uns mit Wucht, es bläst mit über 25kt. In der weiten Einfahrt lassen Wind und Wellen etwas nach. Wir rollen die Genua ein, Alex macht Leinen und Fender bereit und ich steure angespannt durch die Tonnentore auf die Marina zu. Wir haben keine Ahnung, wie es aussehen soll. Es gibt zwei Einfahrtmarkierungen, vor uns sehen wir Boote am Steg Ende und wir halten auf die grosse rote Ketsch zu und legen an ihr an. Die beiden Neuseeländer, Joy und Mat, kommen sofort raus und helfen. Auch der junge Mann des hinteren Bootes bietet seine Hilfe an. Es bläst auch hier drinnen noch mit 18kt, der Wind heult direkt an den Steg heran. Wir sind sicher, aber der Lärm und die schlagenden Wellen sind sehr ungemütlich. Es ist 16:45. Alex sucht den Hafenmeister, ich stehe am verschliessbaren Tor, damit er sicher wieder hineinkommt. Ein älterer Mann redet mit mir. Sein Sohn ist eben mit einem grossen Gummiboot weggefahren; er will den Motor testen. Er sei hier bewandert und könne uns Auskunft geben. Alex kommt unverrichteter Dinge zurück. Der Sohn zeigt uns am Tor die Informationen für Gäste und meint, dass wir die Box 51 nehmen könnten. Auch das Steg Ende in der anderen Marina sei frei und weniger dem Wind ausgesetzt. Alex hat das gesehen. Wir sind also am falschen Ort gelandet, aber wir bleiben. Verlegen in diesem Wind kommt nicht in Frage. Zurück auf dem Boot koche ich ein feines Z'Nacht, das beruhigt die angespannten Nerven. Ich lese ein Weilchen, der Wind nimmt ein wenig ab, die Wellenschläge auf den Rumpf tönen etwas harmloser. Von Schlafen ist trotz-

dem lange keine Rede. Die Neuseeländer wollen morgen ablegen; wie wir von ihnen wegkommen, beschäftigt mich. Ich male mir mögliche Manöver aus. Wir sehen morgen. Alex schaut noch Nachrichten und irgend eine Serie auf dem iPad.

Mittwoch, 7. August. Die Nacht war ruhiger als erwartet. Trotzdem habe ich schlecht geschlafen, wie ich bei viel Wind querab von der *Seamogs* ablegen sollte ist mir immer wieder im Kopf herumgeschwirrt. Gegen Morgen ist das Heulen und Pfeifen, das Schlagen und Poltern von neuem losgegangen. Wir stehen etwa um 07:30 auf, wandern die lange Strecke zum Hafengebäude und nehmen eine lange Dusche. Nach dem Morgenessen schreibe ich wie gewöhnlich den Blog, Alex kümmert sich um Diesel, bringt die vier Kanister zum Parkplatz und trägt sie dann in die andere Marina an den Steg, wo wir später festmachen sollen, wenn die Nachbarn ablegt haben. Vorläufig hat es viel zu viel Wind. Laut Voraussage wird er aber merklich abnehmen. Ich koche Pasta mit Tomatensauce und Parmesan. Alex telefoniert herum für Campinggas. Wir werden mit dem Bus nach Galway fahren müssen, wahrscheinlich am Freitag, für morgen hat Alex Billette für die Fähre auf die Insel Inishmore gekauft. Ich lese, um mir die Gedanken ans Ablegen zu verscheuchen. Am Nachmittag nimmt der Wind tatsächlich deutlich ab. Etwa um 15:00 sind die Nachbarn bereit zu helfen. Ich will wie gewohnt mit Eindampfen im Rückwärtsgang weg von ihrem Boot. Wir erklären, wie es gehen soll. Ich dampfe ein, der Helfer am Bug zieht uns an ihr Boot, der Helfer am Heck löst die Leine zu ihrem Heck, Alex steht bereit, die Vorleine einzuziehen, wenn ich los fahre. Das Manöver klappt, ich komme mit guter Distanz auch am hinteren Boot hinaus und fahre rückwärts die ganze Strecke bis zur Einfahrt in die andere Marina. Ich bin angespannt, fahre langsam, damit das Ruder nicht allzu sehr drückt. An der Einfahrt kommt mir eine Fähre entgegen, Alex zeigt ihr an, dass wir nach backbord ausweichen. Mit klopfendem Herzen steure ich *Silmaril* in gutem Abstand an der Fähre vorbei und in einem weiten Bogen an den Steg. Alles gut, wir liegen fest, viel besser geschützt vor Wind und Wellen als vorher. Welche Erleichterung! Wir wandern noch einmal zum alten Platz, bringen ein kleines Danke



schön für beiden Boote, unterhalten uns noch kurz und verabschieden uns. Die Belgier, die hinter uns lagen, vier oder fünf junge Leute, wollen auf die Hebriden, die *Seamogs* an die Nordküste von Nordirland. Wir sehen sie bald schon draussen, die Segel ihrer Ketsch sind

schön für beiden Boote, unterhalten uns noch kurz und verabschieden uns. Die Belgier, die hinter uns lagen, vier oder fünf junge Leute, wollen auf die Hebriden, die *Seamogs* an die Nordküste von Nordirland. Wir sehen sie bald schon draussen, die Segel ihrer Ketsch sind





Streicheleinheiten. Uralte Gebäude, moderne Farbtupfer: blaues Fass und roter Kübel. Beim Spar stehen die üblichen Gegenstände: Gas- und Glace Reklame und das ausrangierte bepflanzte alte Velo



vor unzähligen Läden, kleine und grosse in ganz Irland. Der Spar ist bescheiden bestückt. Aber das Nötigste finden wir immer. Was wir hier nicht bekommen, besorgen wir in Galway. Auf dem Rückweg kehren wir im Pub ein, trinken Bier und

Cider, essen eine kleine Pizza und verfolgen Golf, Volleyball und einige Szenen der Leichtathletik am Fernsehen. Zurück in der Marina, geniessen wir die relative Ruhe auf dem Schiff.

Donnerstag, 8. August. Das Wetter ist schlecht. Wir haben den Ausflug mit der Fähre auf morgen verschoben. Heute fahren wir mit dem Bus nach Galway. Leider ist es sehr verwirlich mit dem Fahrplan. Was wir ausgedruckt bekommen haben oder von Passanten erfahren, stimmt mit Google überhaupt nicht überein. Wir warten im Nieselregen und schlussendlich kommt der Bus mit Verspätung. Die Fahrt dauert über eine Stunde. Strohggedeckte Häuser, uralte Steinmauern, viel Wasser, Scharen von weidenden Schafen in Matten voller Ginsterbüschen in Blüte ziehen vorbei. Bilder zu machen ist sinnlos; es regnet immer wieder; das Wasser läuft in Bächen über die Scheiben. In der Stadt besprechen wir, was wir wo erledigen. Erst suchen wir ein gutes Restaurant, das Meeresfrüchte serviert. Die Brasserie on the Corner scheint eine gute Wahl. Das Essen ist



ausgezeichnet, die Bedienung freundlich, wir geniessen es. Nächstes Ziel ist der Laden mit dem Campinggas. Es regnet in Strömen und wir montieren die Regenhosen. In der Nähe kaufen wir ein und machen uns dann auf den Weg zur Bushaltestelle am Spanish Arch, der grosse belebte Platz in der Nähe der Flussmündung des Corrib. Kein Fahrplan ist angeschlagen, aber zwei nette Damen bestätigen uns, dass der Bus 424 wirklich hier hält. Wir warten, der Bus hat Verspätung. Auf dem Rückweg ge-



lingt es mir, ein paar Bilder zu machen, strohgedeckte Häuser, sehr moderne liebevoll restaurierte und uralte, ein Fluss in weiten Matten. Es war ein guter Tag trotz Irischem Wetter; wir haben Gas und einen gefüllten Kühlschrank. Nach dem Essen mache ich Bilder von unserem Liegeplatz. Wir liegen am kurzen L des ersten Stegs mit Aussicht auf das grosse Hafengebäude.



gebäude. Der Weg zum Klo ist lang, erst auf unserem Steg bis zum Ende, 90° Winkel nach rechts bis zum Tor und die ganze Strecke über den Kiesplatz an sein Ende. Wir stören uns nicht daran. Den Abend beschliessen wir in gewohnter Routine, ich schreibe, lese, spiele Patience, Alex studiert das Wetter, schaut Nachrichten, genehmigt einen Drink und ab ins Bett.